



IRLAND Galway

Elefantenschreie in der Nacht

Text: Aleksandra Majzlic; Fotos: Stefan Ziemba

Der Irish Folk nistet sich schon früh in den Ohren der Insulaner ein. Ihr wohltönendes Erbe tragen die irischen Musiker in die Welt hinaus. Und jeden Sommer spielen sie zusammen beim Festival Galway Sessions.

Die irische Hitze meidet den Tag. Sie sucht sich die dunklen Stunden aus, für ihre Übergriffe. In dieser Juni-Nacht macht sie sich in der Crane Bar in Galway breit.



Ein leichtes Spiel – bei einem Konzert: Immer mehr Menschen drängen hinein. Luft kämpft sich durch einen Fensterspalt ins Innere. Durchschneidet den stickigen Dunst. Wenigstens für Minuten.

Die Sängerinnen Pauline Scanlon (Foto) und Noriana Kennedy schwitzen. Die Oberteile haften an ihrer Haut. Ihre Haarsträhnen kleben an den Schläfen. Schweißperlen rinnen von ihren Nasen herab. Sammeln sich an den Kinnpartien. Die irische Hitze verrichtet ihr Nachtwerk. Impft den Irinnen Energie ein. Mehr und mehr. Pauline kickt ihre Schuhe zur Seite. Mit nackten Füßen stampft sie auf den Boden. Noriana zupft fest an ihren Banjo-Saiten. Dann ruft sie dem applaudierenden Publikum zu: „Wir sind so stolz, dass wir bei den Galway Sessions dabei sind – zusammen mit vielen Musikern aus dem Ausland. Weiterhin wollen wir alle dafür sorgen, dass Menschen in vielen Ländern unseren Irish Folk lieben.“



Noriana, Pauline und ihre Band mischen die Galway Sessions kräftig auf. Das 2001 gegründete Musikfestival findet alljährlich im Juni in Galway statt. Sein Fokus liegt auf der traditionellen irischen Musik, dem Irish Folk. Ihm huldigen unter anderem professionelle Sänger, Gitarristen, Violinisten, Flötenspieler, Dudelsackpfeifer – und die bis zu 15.000 Besucher.

Doch nicht nur im Sommer schallt Heiteres aus jedem Pub, werfen Passanten Münzen in die Hüte der Straßenmusikanten. Die quirlige Universitätsstadt an der Westküste lebt das ganze Jahr über ihre Musik- und Festivaltradition – Irland zu Ehren.





Paulines und Norianas Songs sind ein Plädoyer für ihr Herkunftsland: Sie singen mit einer irrsinnigen Stimmgewalt. So als gelte es, die heimwehkranken Iren in Schottland mit aller Macht nach Hause zu holen. So als müssten sie die Verzweiflung des irischen Mädchens herausschreien, das einen zu Unrecht Verurteilten liebt. Die Aufgepeitschten klopfen auf die Tische mit ihren randvollen Guinnessgläsern. Schaum läuft ihnen dabei über die Hände. Auf der Holzplatte formt er kleine Pfützen. Biergeruch breitet sich aus.

Plötzlich ruft Noriana „Auntie!“ und winkt einer grau gelockten Dame in den hinteren Sitzreihen zu. Die Tante schnell von ihrem Sitz hoch, rudert mit den Armen herum. Dann beugt sie sich zu ihren Nachbarn herab: „Ist sie nicht toll, meine Nichte?“, brüllt sie ihnen ins Ohr. Als die Angesprochenen artig nicken, schwärmt sie: „Ach, Noriana liebte die irische Musik ja schon als Kind!“



Pauline und Noriana sind international viel auf Tour. Doch ihr Geburtsland für immer zu verlassen, käme ihnen nie in den Sinn. Bei dem bloßen Gedanken daran schüttelt Pauline so heftig den Kopf, dass ihr Dutt wackelt und einige Strähnen freigibt. Noriana entfährt ein entsetztes „Nein, nie“. Dann ergänzt sie: „Viele Iren, die woanders leben, vermissen unter anderem unseren Sinn für Humor, unsere Gabe, über uns selbst zu lachen. Uns beiden würde das auch so gehen und deswegen bleiben wir hier.“

Vielstimmig ist das Gelächter um sie herum. Immer wieder bebt ihr Tisch, wenn die Leute neben ihnen mit der Faust auf das Holz trommeln. „Für die Iren ist es das Wichtigste, Spaß zu haben“, verkündet Pauline grinsend und zwinkert Noriana zu: „Und dieses Jahr geht es noch mehr ab als sonst, denn das Gathering verleiht den Galway Sessions eine enorme Schubkraft.“



Die Galway Sessions beteiligen sich an The Gathering Ireland 2013 – der größten Zusammenkunft der Geschichte des Landes. Allein im Sommer bietet die landesweite Tourismusinitiative mehr als 2000 kulturelle, sportliche und kulinarische Veranstaltungen in Irland.

Im Visier hat die Gathering-Aktion neben Urlaubern auch die weltweit mehr als 70 Millionen Menschen mit familiären Insel-Verbindungen. Sie alle können auf grünem Grund selbst eine Party auf die Beine stellen oder einfach mitfeiern – bei den etablierten Festivals in den guten Stuben, den Pubs.



„Ttääh! Tttäähhh! Ttttääähhhh!“ schallt es durch das King's Head. Zwischen Trompetenstößen und Elefantenschreien changiert der Ton. Er strömt aus einem irischen Dudelsack, genannt Uilleann Pipes. Die Umstehenden horchen auf, stoppen ihr Gequatsche sofort. Ihre Pupillen switchen zu dem Typen mit der ausladenden Sackpfeife auf seinen Schenkeln. Immer wieder presst Cillian Vallely seinen Arm auf den Blasebalg unter seinem Ellbogen. So schießt Luft in den Windsack. Seine Armmuskulatur spannt er dabei kräftig an. Seine Finger sausen über die Grifflöcher der Pfeifen auf seinen Knien. Angestrengt starrt er vor sich. Vermeidet jeden Blickkontakt. Niemand wagt es zu husteln. Niemand regt sich auf den knarrenden Stühlen. Der letzte Laut ist verhallt. In Stille verharren die Zuschauer. Einige Sekunden lang. Dann erst klatschen sie.



Der irische Dudelsack verdankt seinen Namen dem irischen Wort für Ellbogen: Uille

Nach dem Auftritt schiebt die Bedienung ein Guinnessglas in Cillians Richtung. Schnell stürzt er die dunkle Flüssigkeit hinunter. Dann sagt der Mann mit dem lauten Instrument etwas – im Flüsterton. Der dröhnende Sound aus den Boxen verschlingt seine Bemerkung. Er wiederholt sie, etwas lauter: „Ich lebe meine Familientradition weiter.“ Mehr als vier Jahrzehnte lang pushten seine Eltern den Irish Folk im nordirischen Armagh. „Schon im Alter von sieben Jahren fing ich zu spielen an“, sagt der Dudelsackpfeifer und streicht mit seinen schmalen Händen über sein Instrument. In den späten Neunzigern ließ sich der bekannte Ellbogenpfeifer in New York nieder. Obwohl er viel auf Tour ist, jettet er bis zu zehn Mal pro Jahr in seine Heimat. Ein leises Lächeln umspielt seine Mundwinkel, als er meint: „Dann kommt die Sehnsucht gar nicht erst auf.“

In den USA und in England sind die Irish Communities besonders stark. Von dort reisen deshalb viele Musiker zu den Galway Sessions. Egal, ob sie in Irland geboren oder Kinder von Auswanderern sind – sie haben die irische Musiktradition wie Guinness aufgesogen und geben sie nun weiter, von Generation zu Generation. Denn der zeitgemäße Irish Folk behauptet sich nicht nur selbstbewusst neben Pop und Rock. Er ist ein wichtiges Bindeglied zu ihrem Sehnsuchtsland.



Kevin Crawford stammt aus Birmingham. Seit Ende der Neunziger lebt er im County Clare – der Heimat seiner Eltern. Nach der Konzertpause nimmt der Flötenspieler neben Cillian auf der Bühne Platz. Er entlockt seinem Instrument fröhliche Töne. Sie dirigieren seine Pupillen hin und her. Zur Seite. Nach oben. Nach unten. Heftig konkurriert die Melodie mit den elefantenschreiähnlichen Lauten aus dem Dudelsack. Nach dem volltönenden Wettstreit küren die Fans mit donnerndem Beifall ihre beiden Sieger.

Kevin lässt sich müde auf die Holzbank sinken. An den dicken Steinwänden kühlt er seinen Rücken. Genießerisch schließt er dabei die Augen und schwärmt: „Ich liebe Pubs, ich bin ja sozusagen darin aufgewachsen.“ In England ging er nach der Schule immer sofort in den Irish Club – zu seinen Freunden mit irischen Wurzeln. Irgendwann spielte dort eine irische Band eine Instrumentalversion von „Hey Jude“. Er erkundigte sich, von wem das Original sei, erfuhr von einer gewissen Band aus Liverpool. „Die Beatles? Wer zum Teufel ist das denn?“ Zweimal zitiert er seinen Satz von damals. Dabei grinst er so breit, dass sich schmale Falten in seine Wangen graben. Eine leichte Röte huscht über ein Gesicht. „Es ist mir heute noch peinlich, dass ich diese blöde Frage gestellt habe“, bekennt er: „Aber ich hatte damals eben keine Ahnung, dass es außer irischer Musik sonst noch etwas Interessantes geben könnte.“



Kevin und Cillian treten regelmäßig unter anderem in Europa, Australien und Asien auf. Besonders rasant wächst die Irish-Folk-Fangemeinde derzeit in Japan. Immer mehr Japaner lassen sich in traditioneller irischer Musik unterrichten – zu Hause oder in Irland. „Wenn sie es sich in den Kopf gesetzt haben, etwas zu lernen sind sie förmlich besessen davon“, weiß Kevin zu berichten: „Mir ging es genauso. Ich war damals in England regelrecht hungrig nach dieser Musik.“

Entzugserscheinungen bekam Kevin deshalb bei einem Urlaub in den irischen Midlands. „Ich hörte keinen Irish Folk dort“, beschwert er sich noch heute und schüttelt dabei ungläubig den Kopf: „Ich beschloss: Ich gehe nicht eher zurück nach England, ehe ich diese Musik gehört habe“. Seine flache Hand lässt er bei dieser Aussage wie ein Messer auf den Tisch sausen. Schließlich muss er unterstreichen, dass es für ihn damals keine Alternative geben konnte. Er fuhr also nach Clare, blieb Wochen, Monate. Er lacht schallend, als er an ein bestimmtes Telefonat mit seiner Mutter denkt: „Ich sagte ihr nach zwei Jahren: Ich komme nicht mehr heim, schick mir doch bitte meine zweite Hose nach.“

Irland Information

Tel.: +49-69-66 80 09 50

www.ireland.com

Flug nach Dublin

Aer Lingus

Telefonische Beratung und Buchung: 01805-13 32 09 (12 ct/Min. aus dt. Festnetz)

www.aerlingus.com

Dann weiter mit einem Mietwagen

Anreise mit eigenem Fahrzeug und Fähre

Irish Ferries

Tel.: +49-421 17 60 218

www.irlandfaehre.de

The Gathering Ireland 2013

www.thegatheringireland.com

Galway Sessions

www.galwaysessions.com



Kevin Crawford und Galway Sessions-Gründer Mick Crehan bringen sich gegenseitig die Flötentöne bei

Hoteltipp:

The Forster Court Hotel

Forster Street, Galway, Ireland

www.forstercourthotel.com